

„Jeder richtige Jazz ist frei“

Die Avantgarde-Pianistin und japanische Wahlberlinerin Aki Takase eröffnet das Oster-Jazz-Festival im Theaterhaus – Eine Begegnung

Seit 20 Jahren lebt Aki Takase, international bekannte Jazzpianistin, in Deutschland; trotzdem bekennt sie: „Ich bin noch immer 100 Prozent Japanerin.“ An diesem Donnerstag eröffnet sie mit Han Bennink die 26. Internationalen Theaterhaus-Jazztage.

VON BRIGITTE JÄHNIGEN

Ein „Sushimescher-scharfer Anschlag“ wird der zierlichen Frau immer wieder bescheinigt. „Gegen solche Etikettierungen kann man sich nicht wehren“, sagt Aki Takase, die jüngst als Solistin im Badenschen Hof zu erleben war, einem traditionellen Berliner Jazzclub. Einmal mehr war es faszinierend, mit welcher inneren Freiheit sie sich durch die Jazzgeschichte spielt: Sie mischt und konfrontiert Stride-Piano, Swingpassagen, Bebop-Phrasen. Dann wieder löst sie sich von Hörgewohnheiten und spielt völlig frei.

„Jazz ist ständige Entwicklung, manchmal passiert Avantgarde“, sagt sie. Und: „Jeder richtige Jazz ist frei.“ Takase reimt sich auf Ekstase – sie lacht. „Ich bin ein sehr ernster Mensch, aber was musikalisch in mir ist, muss raus, und wenn es ekstatisch ist“, sagt sie. Wie sich das anhört, kann man auch auf ihrer aktuellen CD „New Blues“ hören.

In verschiedenen Projekten hat sie sich mit Jazz-Persönlichkeiten auseinandergesetzt, Duke Ellington (1990), Thelonious Monk (1994), W.C. Handy (2002), Fats Waller (2004), Ornette Coleman (2006). „Fats Waller war ein Genie, man nannte ihn den ‚Clown Prince of Jazz‘, der den Menschen mit skurrilem Humor vermittelte, das Leben und sich selbst nicht so ernst zu nehmen“, sagt Aki Takase. Ihre CD „Aki Takase Plays Fats Waller“ bekam den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2004. Eine Avantgardistin des Jazz nennen Kritiker die vielfach ausgezeichnete Musikerin, der 2003 auch der SWR-Jazzpreis verliehen wurde.

In den 1980er Jahren spielte Takase häufig in Osteuropa

Aki Takase wird 1948 in der Präfektur Osaka geboren, sie beginnt mit drei Jahren Klavier zu spielen, studiert in Tokio, geht 1978 in die USA, arbeitet mit Cecil McBee, Bob Moses und Sheila Jordan. In Deutschland gastiert sie erstmals 1981 beim Berliner Jazzfest in der Philharmonie. Dort fällt sie durch ihren klaren Anschlag auf. Mitte der 1980er lernt sie den Freejazzler Alexander von Schlippenbach kennen und macht 1987 Berlin zur Wahlheimat.

Am 9. November 1989 ist Aki Takase in Ostberlin. Am späten Abend soll sie in einem Jazzclub der Hauptstadt der DDR spielen. Doch der Auftritt fällt aus. Stattdessen wird die Japanerin Zeitzeugin deutsch-deutscher Geschichte: „Dass die Mauer offen war, konnte ich nicht fassen, es war ein unglaublicher Moment“, erinnert sie sich. Noch am nächsten Tag herrscht Chaos im Bahnhof Friedrichstraße, dem Übergang von Ost nach Westberlin. „Wir hatten ein Cello und eine Trompete gekauft, es war kein Durchkommen auf dem S-Bahn-Steig“, sagt die Pianistin. Honorare wurden in Ostmark ausgezahlt, das Geld musste nach den geltenden Devisengesetzen vor Ort ausgegeben werden.

In den 1980er Jahren war die Japanerin häufig in Osteuropa unterwegs. Sie spielte in



„Kartoffeln sind das Beste an Deutschland“, findet die Wahlberlinerin Aki Takase Andrea Möhling

Hintergrund

Die 26. Theaterhaus-Jazztage vom 5. bis zum 9. April

- Gründonnerstag: SWR Big Band & Joo Kraus, 20 Uhr, T1; Aki Takase & Han Bennink sowie Zentralquartett u. a. mit Conny Bauer (tb) & Günter „Baby“ Sommer (dr), 20.15 Uhr, T3
- Karfreitag: Musikalische Vernissage mit Herbert Joos & Frank Kuruc, 11.30 Uhr, Eintritt frei; Orchester jazz@large, Nikotrio & Annelie Gahl sowie FUMMQ, 19 Uhr, T3; Richie Beirach mit Band sowie Jasper van't Hof Quartet, 19.30 Uhr, T2
- Ostersonntag: Soul Diamonds u. a. mit Fola Dada, Lilly Thornton, Klaus Graf (sax), Jo Ambros (g), 21 Uhr, T1; Michel Godard & Patrick Beelaar, Grupa Janke Randalu sowie Dieter Ilg mit Band, 19.30 Uhr, T2;
- Ostersonntag: Uri Caine & Sirius Quartet sowie Nik Bärtschs Ronin, 19.30 Uhr, T2; Iiro Rantala solo, Klavierduo Iiro Rantala/Gwilym Simcock sowie Simcock/Garland/Sirkis, 19 Uhr, T3
- Ostermontag: Band of Gypsies Spezial, Taraf de Haidouks & Kocani Orkestar, 19.30 Uhr T1; Klaus Paier/Asja Valcic sowie Tingvall Trio, 19 Uhr, T2
- Informationen und Karten im Netz unter: www.theaterhaus.com

Prag und Budapest für ein hungriges, frisches Publikum. „Innocent war es, vollkommen gepackt von der Musik“, sagt sie. Freejazz zu hören scheint in jenen Jahren eine Form der Sehnsucht nach Freiheit gewesen zu sein. „Männer machten mir Komplimente, wollten mit mir in den Westen gehen.“ Sie lächelt.

Aki Takase lebt gern in Deutschland. Berlin findet sie „wunderbar, ein bisschen chaotisch“, und dass Ordnung alleine langweilig sei. Und während europäische Wissenschaftler in Studien nachweisen möchten, dass die traditionelle japanische Ernährung mit viel Soja und Algen für das lange Leben der Japaner sorgt, bekennt die Pianistin, Schweinebraten mit Knödel und Maultaschensuppe zu lieben. Und Kartoffeln. „Kartoffeln sind das

Auch jenseits der Musik geht sie künstlerische Partnerschaften ein

Beste in Deutschland!“

Um gute Musik zu machen, braucht sie Partner aus aller Welt. Sie konzertiert mit ihrem Mann Alex von Schlippenbach, mit ihrer Band Aki and the Good Boys, mit Duopartnern wie dem französischen Klarinettenisten und Saxofonisten Louis Scslavis, der portugiesischen Jazzsängerin Maria João, dem niederländischen Schlagzeuger und Multi-Instrumentalisten Han Bennink.

Auch jenseits der Musik geht sie künstlerische Partnerschaften ein. Sie gastiert mit der japanischen Lyrikerin Yoko Tawada im Duo „Klang und Text“. Mit der ebenfalls in Berlin lebenden Tänzerin Yui Kawaguchi begeisterte sie vor wenigen Wochen das Publikum in den Sophiensälen mit „Chaconne“. Aki Takase übersetzt Orte in Klang und Melodie, Yui Kawaguchi, 2011 in Ludwigsburg mit der Hip-Hop-Truppe Flying Bach zu erleben, führt in einer poetischen Lichtinstallation von Kazue Taguchi einen tänzerischen Dialog. Die von Aki Takase gewählte Ostinato-Form Chaconne bindet den sinnlich-expressiven Dialog von Tänzerin und Pianistin mit der seelischen Stärke des „Amae“, des Urvertrauens.

Aki Takase hat Jahre in Amerika verbracht, lebt seit über 20 Jahren in Deutschland und sagt: „Ich bin immer noch 100 Prozent Japanerin mit einer japanischen Seele.“ Was macht den Unterschied? Sie gibt ein Beispiel: „Japaner wollen abwarten, nicht gleich sprechen. Als ich nach Berlin kam, musste ich mich immer erklären, musste sagen: Ich habe Hunger, ich habe Durst. In Japan denkt man, der Gast könnte Hunger haben, er könnte durstig sein, stell ihm etwas hin.“

Auch die Reaktionen des Konzertpublikums unterscheidet sich in Japan und Deutschland. Japaner sind zurückhaltend, Berliner sehr emotional. Die relative Gelassenheit, die in Europa bei den Japanern nach der Katastrophe von Fukushima beobachtet wurde, sei vermutlich auf die unterschiedlichen Lebensphilosophien zurückzuführen, glaubt sie. Gemeinsam mit Kollegen und als Solistin hat Aki Takase viele Benefizkonzerte für die Opfer gegeben. Und sie ist überzeugt, dass auch in Japan Alternativen zum Atom für die Energieerzeugung eingesetzt werden müssen: „Japaner sehen sich als Teil der Natur, bei Europäern denke ich manchmal, sie sehen die Natur als großen Albtraum.“ Sie empfinde es auch nicht als traurig, dass sie „eines Tages gehen“ müsse. „Die Zeit vergeht, es ist so“, sagt sie, schließt die schönen Hände zu Fäusten und gibt die Finger im nächsten Augenblick wieder frei. Das Piano wartet.